

Sidler Roland, geboren 1953, Sektion Biel

Ich heisse Sidler Roland, bin am 23. Januar 1953 geboren.

Ich stamme aus einem Handwerkermilieu und wohnte zuerst in Courtelary im Südjura und später dann in Pieterlen, einem Dorf zwischen Biel und Grenchen. Seit 1971 wohne ich in Biel.

Beim Eintritt 1972 in die RML war ich am deutschen Gymnasium (Matur) in Biel in Ausbildung.

Nach der Matur machte ich die Ausbildung zum Sekundarlehrer in Physik und Mathematik (1974), dann eine Zimmermannslehre (1978) und entsprechende Weiterbildungen. Später (1994) wurde ich Sekretär bei der GBI (Gewerkschaft Bau und Industrie) Bern, Regiosekretär bei der GBI Region Bern (1999), Leiter der Unia Region Bern (ab 2005), Pensionierung 2015.

### ***VOR DEM BEITRITT ZUR RML***

**Vor dem Beitritt zur RML** hatte ich keine berufliche Erfahrung (allenfalls in den Schulferien Arbeit auf dem Bauernhof meines Onkels). Ich war auch nicht Mitglied in einer Gewerkschaft oder NGO. Es gab allenfalls einige Diskussionen über das soziale, politische Leben mit Leuten einer maoistisch-spontaneistischen Gruppe am Gymnasium in Biel. Diese Gruppe hiess damals Lutte Prolétaire, Proletarischer Kampf. Sie hatten eine «breite» Gruppe, die «ça ira» hiess.

Ich war auch ein wenig aktiv in Pieterlen. Dort insbesondere gegen die Schwarzenbach-Initiative und gegen das quasi-obligatorische Jugendschiessen (die Jugendlichen mussten damals lernen mit dem Sturmgewehr zu schiessen und auf 300 Meter eine Scheibe möglichst im Zentrum zu treffen).

**Anlass zu meiner RML-Mitgliedschaft:** Damals waren es unmittelbar der Vietnamkrieg und die Teilnahme am «Comité Indochine vaincra». Es gab Anfangs der 1970er-Jahre in Biel eine grössere Veranstaltung gegen die Bombardierung Vietnams. Wichtig waren auch meine damals bereits bestehenden Kontakte zu Mitgliedern der LMR am französischen Gymnasium (D.S.).

### ***ALS RML-MITGLIED***

**Was zog mich an?** Anti-Imperialismus, die Analyse-Fähigkeit der RML diesbezüglich, Internationalismus (Inprecorr), Solidarität mit den Migranten, Verständnis ihrer Situation und ihrer Herkunftsländer (Italien, Spanien, Portugal, etc.).

Die RML produzierte damals eine Broschüre zur Migration, die sehr umfangreich und lehrreich war. Für mich war es die erste umfassende Erklärung zur Migration in Europa. Diese Erklärungen waren wichtig im Zusammenhang mit den damaligen fremdenfeindlichen Initiativen von James Schwarzenbach und der Nationalen Aktion.

Kurze Zeit nach meinem Beitritt zur RML ereignete sich zudem der Putsch in Chile. Der Putsch in Chile, dann später jene in Uruguay und Argentinien waren für mich irgendwie sehr prägend.

In Teilen Südamerikas schien mir der bewaffnete Kampf nicht unnötig. Die Kubaner hatten gezeigt, dass es mit der «Focus»-Strategie möglich war zu gewinnen. Die Focus-Tendenz der FSLN in Nicaragua hat hingegen «nur» mitgeholfen, einen breiten Befreiungskampf der gesamten verarmten Bevölkerung zu organisieren, vor den sich die vereinten Sandinisten mit ihrem Konzept stellen konnten.

In der RML habe ich verstanden, was Imperialismus ist. Insbesondere mittels der internen Schulung. Zudem hatten wir das Glück, dass in Biel eine Genossin spanisch sprach und las (u.a. Gramma), so dass wir quasi aus erster Hand über die Entwicklungen in Südamerika auf dem Laufenden waren. Das war in den 1970er-Jahren ein Privileg. Damals gab es noch kein Internet.

Es gab in Biel eine Zelle «internationalistische Arbeit» - ca. ein halbes Dutzend Mitglieder -, an der ich teilnahm. Die RML/SAP hatte durchaus internationalistische Positionen. Das war ausserordentlich wichtig, nicht nur im Zusammenhang mit den Demonstrationen, an denen wir jeweils lautstark schrien «Hoch die internationale Solidarität».

Ich hatte zudem die Zeitungen der GIM (BRD, Gruppe Internationaler Marxisten) und der IMG (GB, International Marxist Group) abonniert. Es war eine meiner kleinen Aufgaben hie und da Fragen zu Deutschland und Britannien zu thematisieren, da in Biel/Bienne die damalige RML/SAP eher französisch ausgerichtet war.

Aktiv war ich auch im Soldatenkomitee und eigentlich ein bisschen überall. Dann ab 1980 insbesondere in der Solidarität mit der sandinistischen Revolution.

Das Soldatenkomitee habe ich als sehr mühsame Intervention in Erinnerung. Es gab ausserordentlich viele Reibereien und zuweilen heftige Auseinandersetzungen mit den anderen politischen Strömungen in den Soldatenkomitees. Zuweilen kam ich von den nationalen Koordinatonsitzungen mit Kopfschmerzen nach Hause. Wir - RML/SAP - mussten in dieser Struktur immer recht haben - und die anderen hatten folglich nicht recht. Dabei waren wir - von heute aus betrachtet - selbst zusammen mit den Maos nur eine ganz kleine Minderheit in der Schweiz, die in den Soldatenkomitees aktiv waren.

Mitte der 1970er-Jahre entstand die Bewegung gegen Atomkraftwerke, an der ich mich mit anderen Deutschschweizer GenossInnen aus Biel/Bienne beteiligte. Der Kampf - insbesondere gegen den Bau des AKW in Gösgen - ermöglichte zum ersten Mal die Teilnahme an einer - für schweizerische Verhältnisse - sehr breiten Bewegung mit teilweise spektakulären direkten Aktionen, aber auch mit relativ solidarischen Diskussionen mit anderen politischen Strömungen. Im Gegensatz zu anderen Interventionsthemen waren wir in dieser Bewegung nur eine kleine Minderheit, die aber Impulse geben konnte für breit abgestützte direkte Aktionen. Es war auch das erste Mal, dass die RML/SAP auf der theoretischen Ebene sehr viel lernen musste und konnte. Die Anti-AKW-Bewegung stellte bisher angenommene Positionen der IV. Internationale in Frage und lancierte in ganz Europa eine neue Diskussion bezüglich der Produktivkräfte.

Ein Teil der damaligen Mitglieder der «AKW-Gegner Biel» beteiligte sich übrigens später an der Bildung des Grünen Bündnisses.

Ab 1978 kam dann die Proletarisierung und ich lernte Zimmermann. Damit begann auch meine aktive Zeit in der GBH/FOBB (Gewerkschaft Bau und Holz). Zuweilen gab es damals eine kleine Koordination der GBH-Mitglieder innerhalb der RML/SAP (mit Z., Sch. etc.).

Ungefähr ab gleicher Zeit war ich 20%-Permanenter der Sektion Biel/Bienne. Damit zusammenhängend waren die Vorbereitung der Sitzungen der Sektion, die Teilnahme an der Redaktion der lokalen Bresche/La Brèche, die Ausarbeitung zu zentralen Interventionsthemen (z.B.: Lehrwerkstätten und entsprechende Formulierung einer Gemeinde-Initiative).

Zu all dem kam hinzu: Verteilung unserer Flugblätter und der lokalen Bresche vor Uhrenunternehmen und Betrieben der Metallindustrie am Morgen früh, Sitzungen mit anderen Organisationen für irgendwelche Interventionen oder Kampagnen etc.

Von daher betrachtet hatte ich eigentlich sehr viele Kontakte mit Mitgliedern anderer Organisationen – Kontakte, die teilweise noch heute bestehen (insbesondere zu Mitgliedern der SP – die anderen damaligen Gruppen in Biel/Bienne sind ja verschwunden, ohne dass politisch etwas übrig geblieben ist).

Die Arbeitsbelastung mit vielen Abend- und Wochenend-Sitzungen war allerdings riesig. Mit der Berufsausübung (als Zimmermann) war dies eigentlich aus heutiger Sicht oft kaum vereinbar und zudem auch gefährlich. Allerdings war damals das Thema der Arbeitssicherheit weder in der Linken noch bei den Gewerkschaften gross vorhanden.

Die Kombination von Berufsarbeit und Militanz war in der RML/SAP sehr schwierig. Für mich war dies eigentlich nur möglich, weil ich zeitweise nur 70 - 80% arbeitete.

Die Arbeitsbelastung bei RML/SAP war so immens, dass ich das Fussball-Training aufgeben musste und folglich auch die Teilnahme an der Fussball-Meisterschaft (war allerdings nur 3. Liga). Ebenfalls aufgeben musste ich das Musizieren (Klarinette).

Gleichzeitig war dieser Stress aber irgendwie eine ungewollte Vorbereitung für meine spätere Arbeit als Gewerkschaftssekretär, wo oft eine ebenso starke Arbeitsbelastung herrschte. Vielleicht war es allerdings eher so, dass wir ehemaligen RML/SAP-Mitglieder unsere Arbeitsvorstellungen dann in die Gewerkschaft GBI (Gewerkschaft Bau und Industrie) trugen. Auf jeden Fall gab es diesbezüglich zu Beginn meiner gewerkschaftlichen Tätigkeit in der GBI Bern einige Auseinandersetzungen mit älteren Sektionsangestellten, die von unserem Arbeitsrhythmus quasi erschlagen wurden.

Das soziale Leben spielte sich in diesen 1970er-Jahren zum grossen Teil innerhalb der damaligen Militanten-Gemeinschaft der RML ab.

Einen sozialen-politischen Austausch fand ich allerdings – etwas zufälligerweise - auch mit GenossInnen der GIM (BRD) und der IMG in Britannien. Über diese englischen Kontakte ergaben sich später Kontakte zu den Bergarbeitern und ihrer Gewerkschaft NUM.

In den 1980er-Jahren erweiterte sich mein soziales Leben sehr stark, insbesondere mit der Solidarität mit der zentralamerikanischen Revolution. Hier kam zudem auch die ganze Sache mit der Befreiungstheologie hinzu. Für einen SAPler wie mich war das ein ziemlich neues Terrain. Es war für mich ungewöhnlich zu sehen, dass sich in dieser grossen Solidaritätsbewegung GenossInnen der extremen Linken zusammenfanden mit sehr engagierten ChristInnen, die die Bergpredigt so radikal interpretierten.

### ***FEMINISMUS UND LEBENSWEISE***

Über den Feminismus wurden «neue» Lebensfragen aufgeworfen, die viel mehr ins Persönliche gingen.

Diese Diskussionen haben zwar nicht alles über den Haufen geworfen, aber es wurde den meisten bewusst, dass wir in einer sehr patriarchalen Gesellschaft leben. Es waren Fragen, die vorher innerhalb der RML/SAP kaum diskutiert wurden. Das Private galt damals nicht als politisch, nicht nur in der RML/SAP, sondern auch in den anderen Organisationen.

Diese «Frauenfragen» öffneten nun die RML/SAP – öffnen in dem Sinn, dass klar wurde, dass das Leben nicht nur aus der einen Frage bestand, wie man die richtige politische Linie fand und wer die ausserhalb von uns sonst noch einigermassen vertrat. Fragen des täglichen Lebens, des Miteinanderleben, wurden nun zunehmend thematisiert.

Wie in den meisten Gruppen gab es ja auch in der RML/SAP Leute, die sich gegenseitig persönlich nicht sehr gut verstanden (und heute eigentlich überhaupt keinen Umgang mehr haben). Es gab zudem auch eine relativ grosse Hierarchie in der Gruppe und die Gruppe war gegen aussen einigermaßen geschlossen. Ausserhalb von uns wurde die RML/SAP zuweilen als eine Art politische Sekte wahrgenommen.

Diese «Frauen»-Fragen wurden sehr wichtig, mindestens soweit ich das von Biel aus betrachten kann. Allerdings haben wir in der RML/SAP versucht, ihnen einen sehr fundamental-politischen Anstrich zu geben (Kein Sozialismus ohne Feminismus – kein Feminismus ohne Sozialismus). Das mag zwar vielleicht programmatisch richtig gewesen sein, aber war ausserordentlich abstrakt und ausserhalb von uns in den verschiedenen Frauengruppen kaum Thema.

In Biel waren wir allerdings auch diesbezüglich etwas pragmatischer und haben in diesem Zusammenhang eine Gemeinde-Initiative lanciert, für ein unabhängiges Zentrum für sexuelle Beratung (CISC). Zeitweilig hatten wir damit grosses publizistisches Gehör. Der von der SP dominierte Gemeinderat (Exekutive) hat die Stossrichtung in einer Art Gegenvorschlag aufgenommen.

Es gab auch viele andere Aktivitäten rund um diese Frage. Oft waren sie vor allem lokal oder regional bedeutend. So zum Beispiel die Weigerung einzelner jungen Frauen in und um die SAP, welche den damals obligatorischen Kurs zum Erlernen der Haushaltsarbeit verweigerten und mit den Aktionen ziemlich viel Aufsehen erregten.

In Biel spielte die SAP politisch eine gewisse Rolle, zumindest wurde die SAP von der SP sehr ernst genommen: Einerseits konnten die rund 35 Mitglieder der SAP zuweilen einen beträchtlichen Wirbel veranstalten, andererseits waren die Interventionen der SAP in Biel eher pragmatisch ausgerichtet. In der Öffentlichkeit nahm man insbesondere zwei SAP-Frauen wahr: S.Z. (die von der SP zur SAP übergetreten war) und M-T.S.

Dann kam die zweite grosse Uhrenkrise: Zu Beginn der 1980er-Jahre versuchten wir – angesichts der Erfahrungen mit der Krise 1975 – die Forderung nach Verstaatlichung der Uhrenindustrie voranzutreiben. Dies mit einem gewissen Erfolg, was die Mobilisierung angeht. Es gab – Anfangs der 1980er-Jahre - eine grosse Kundgebung mit rund 10'000 Teilnehmern, an der auch viel SP-Prominenz auftrat, u.a. der damalige SP-Präsident Hubacher. Diese Kampagne hatte die RML/SAP angerissen, oft gegen Widerstände vom SMUV (Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiterverband).

Unmittelbare Erfolge ergaben sich jedoch kaum - weder für uns noch für die Gewerkschaften. Konkret mehr Erfolg hatte Herr Hayek, der – mit Hilfe der Banken - wesentliche Teile der Uhrenindustrie in der Swatch zusammenschloss.

Der SMUV hat nach dieser Zeit seine Leitung ausgewechselt und – gegenüber uns Linken - offenere Sekretäre gebracht, die mit uns zusammen arbeiten wollten. Das funktionierte bis zu einem gewissen Grad. Allerdings war es für RML/SAP-Mitglieder damals verpönt, in Gewerkschaften bezahlte Stellen anzunehmen. Damals wäre dies in Biel beim SMUV möglich gewesen.

### ***REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE***

Die RML war eine Organisation, die sowohl nationale wie internationale Strukturen und Zielsetzungen hatte. Ich habe Publikationen der IV. Internationale von anderen Ländern gelesen, insbesondere aus der BRD und aus Britannien. Die IV. Internationale hatte allerdings keine Bedeutung für mich, ausser die Zeitschrift Inprekorr, die ich regelmässig las.

Selbstverständlich habe ich auch Bresche/La Brèche gelesen und in den 1980er-Jahren hie und da etwas zu einem Ereignis in Biel geschrieben. Ich habe sie auch auf der Strasse und in alternativen Restaurants verkauft. Rückblickend betrachtet denke ich, dass wir die LeserInnen «erziehen» wollten und die Artikel mit halben programmatischen Teilen überzogen. Ich wage zu bezweifeln, ob das heute noch jemand lesen wollte.

Zu irgend einem Weltkongress der IV. Internationale gab es ansatzweise eine Debatte, ob wir nicht in Europa das kurzfristige Ende des Kapitalismus erleben könnten. Das war in den 1970er-Jahren, nach den grossen Mobilisierungen insbesondere in Spanien und Portugal. Interessanterweise hatten wir die Mobilisierungen in Zentralamerika nicht wahrgenommen, obschon dort Ende der 1970er-Jahre der Durchbruch gelang.

Die Handlungen der Ultralinken in Deutschland und Italien fand ich kriminell und völlig kontraproduktiv.

Uns ist ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren einigermaßen gelungen. Selbstverständlich gab es hie und da eine Kluft zwischen den «Chefs» und den übrigen Mitgliedern. Diese Kluft war aber nicht strukturell bedingt, sondern gegeben durch das unterschiedliche Prestige. In der internationalistischen Arbeit war es mir allerdings sehr angenehm zu arbeiten mit Genossen wie M.T. oder J.S.

Wie die meisten GenossInnen wurde ich fichiert. Ich bewahre die ziemlich umfangreiche Fiche auf. Von politischer Repression wurde ich eigentlich nicht betroffen.

### ***DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“***

Für mich persönlich war die Proletarisierung einer der wichtigsten Entscheide der Organisation. Ein sehr wichtiger Entscheid für die Organisation, aber auch für mich selber. Ich kann heute sagen, dass die Proletarisierung mein Leben sehr stark verändert hat. Ohne diesen Entscheid wäre ich wohl irgend ein Mathematik-Lehrer geworden. Meine letzten 30-35 Jahre vor der Pensionierung wären wahrscheinlich anders verlaufen.

Die Proletarisierung führte uns zu den «einfachen» Leuten, zu den Werktätigen. Ich kam eigentlich aus diesem Milieu, konnte aber früher die Vorstellungen der RML/SAP dort kaum vermitteln. Sie waren zu abstrakt und abgehoben verglichen mit dem Denken in meiner damaligen Umgebung.

Mit der Proletarisierung kam ich viel mehr in Berührung mit den Fragen, welche die «einfachen» Leute diskutierten. Das waren zwar oft ähnliche Fragen, wie wir sie mit der RML gestellt hatten, allerdings ganz direkt mit der konkreten Situation verbunden. Im Wesentlichen waren es Fragen der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums.

Die Proletarisierung war insofern speziell für mich, weil ich – im Gegensatz zu den nationalen Prioritäten, die eher auf den SMUV ausgerichtet waren – einen sehr kreativen Beruf gelernt habe: Zimmermann und Treppenbauer. Diese Tätigkeit war so anregend, dass ich sie 18 Jahre ausübte.

Zudem gab mir die Proletarisierung Zugang zur Gewerkschaftsbewegung, konkret zur damaligen GBH/FOBB.

1994 – nach einem längeren Aufenthalt im wilden Nicaragua – wurde ich dann Sekretär der GBI/FOBB in Bern.

## ***ENDE DER SAP***

Die formelle Auflösung der SAP schien mir richtig, insbesondere um mit anderen Resten der ehemaligen extremen Linken eine Gruppierung zu schaffen, die auch konkrete, pragmatische Politik machen und das Kräfteverhältnis ändern wollte.

Das hatten wir zuweilen zwar auch mit der RML/SAP versucht. Allerdings beharrten wir oft auf unseren grundsätzlichen Überlegungen und Forderungen. Zuweilen hängten wir zum Beispiel in der Kampagne für die Verstaatlichung der Uhrenindustrie noch minimale Teile des Übergangsprogramms hinzu. Heute denke ich, dass wir das wohl eher gegenüber uns selber, gegenüber unseren eigenen Mitgliedern machten, als dass wir wirklich an deren unmittelbare Wichtigkeit glaubten. Wir wollten zeigen, dass wir das Übergangsprogramm verstanden hatten. Heute muss ich mich auch fragen, ob wir eine Lösung für die Probleme der UhrenarbeiterInnen wollten oder ob wir insbesondere beweisen wollten, dass die Politik der anderen kein sozial sinnvolles Ergebnis bringen konnte.

Die RML/SAP war nicht geschaffen für konkrete Politik, für den Aufbau eines Kräfteverhältnisses in einer bestimmten Frage. Sie war aber ein gutes Instrument, um die soziale und ökonomische Realität zu verstehen.

In Biel gründeten wir bereits kurz vor der formellen Auflösung der SAP das Grüne Bündnis, zusammen mit zwei Übriggebliebenen der POCH, mit 2-3 aus der anarchistischen Szene (Commune autonome) und mit einigen Linken (Frauen, AKW-Gegner, Zentralamerika-Solidarität), die sich für das neue Gebilde interessierten und die oft auch noch heute irgendwie dabei sind.

So konnte ich mein Engagement weiter führen – etwas billiger zudem.

Das Grübü (Grüne Bündnis) Biel arbeitete relativ eng zusammen mit dem Grübü in Bern. Einerseits verstanden wir uns gut, andererseits gehörten wir beide zum gleichen Kanton. Das Grübü Kanton Bern hatte – auch zusammen mit den Autonomisten aus dem Südjura - im Grossen Rat des Kantons Bern eine Fraktion.

Im Stadtrat (Legislative) in Biel waren wir auch vertreten.

Ich selber war von 1990 bis 2000 10 Jahre Mitglied des Grossen Rates des Kantons Bern, gewählt auf der Liste des Grübü Biel.

Es gab für mich eigentlich einen relativ schmerzlosen Übergang von der RML/SAP-Zeit zur Grünen-Bündnis-Zeit. Das intellektuelle Verständnis der RML/SAP kombinierte sich mit dem Wunsch, Politik zu machen – und nicht nur die bestehende Politik zu kommentieren.

Erleichtert wurde dieser Übergang allerdings durch die sandinistische Revolution. Es gab zwar zu Beginn innerhalb der SAP zuerst viele heisse Diskussionen, was diese sandinistische Revolution eigentlich sein soll. Es verging kaum eine Sitzung, an der wir nicht versuchten, die neuesten Entwicklungen zu verstehen und zu analysieren.

Nicaragua war für mich – aber auch für viele andere - so interessant geworden, dass ich spanisch lernte.

Wirklich verstanden habe ich den sandinistischen Prozess aber erst, als ich eine Zeitlang selber in Nicaragua weilte. Bis kurz vor der Wahlniederlage der FSLN im Februar 1990 war ich in Ni-

caragua im Rahmen der Städtepartnerschaft von Biel/Bienne mit San Marcos (einer Stadt in Nicaragua). Diese Städtepartnerschaft besteht auch noch heute.

Dieser Aufenthalt in Nicaragua war für mich ausserordentlich anregend, fast ein bisschen wie das konkrete Erleben einer gesellschaftlichen Alternative, welche wir in Europa nicht fanden (und die Nicaragua unterdessen auch verloren hat!).

Interessant war auch mitzuerleben, wieviele ehemalige RML-Mitglieder sich in Nicaragua aufhielten und dort arbeiteten oder dieses Land wenigstens besuchen kamen. Viele der später leitenden GBI- und Unia-Kollegen hatte ich vorher irgendwo in Nicaragua getroffen.

Für mich war die sandinistische Revolution ein bisschen wie die Proletarisierung: Die RML/SAP war in der Lage jede politisch-soziale Entwicklung zu analysieren und ihr irgendwie einen Rahmen zu geben.

Aber das abstrakte Analysieren und in einen Rahmen stellen zu können einerseits und es ganz konkret zu verstehen andererseits - das sind meiner Meinung nach oft zwei verschiedene Sachen. Ich bin der Meinung, dass man darin leben muss, um etwas wirklich begreifen zu können. Sonst schaut man es von aussen an, analysiert, aber bleibt letzten Endes aussen vor.

### ***A POSTERIORI ...***

Die 1970er-Jahre waren - nicht nur für mich - eine besondere Zeit. Viele jüngere Menschen suchten - insbesondere in Europa - ein grundsätzlich alternatives politisches Projekt. Auf diese Sehnsucht gab das revolutionär-marxistische Projekt der RML eine Antwort.

Die Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution schien mir sehr attraktiv. Es gab Antworten auf die Fragen, die wir uns damals stellten. Ich mag mich an ein Büchlein von Jakob Moneta über die DDR erinnern, worin er im Vorwort mehr oder weniger erklärte, dass die Existenz der DDR eines der Haupthindernisse für die Sozialismus-Diskussion im Westen sei.

Insgesamt haben wir aber die Welt von der angenehmen Seite von Westeuropa aus betrachtet. Eigentlich haben wir uns wenig Vorstellungen gemacht bezüglich dem schrecklichen Leben in den bürokratisch degenerierten Staaten.

Trotzdem hat die blosse Existenz der UdSSR Revolutionen in Lateinamerika geschützt. Für die Latinos war halt zudem die UdSSR geographisch sehr weit weg und in erster Linie ein wichtiger Gegenpart zum Imperialismus der USA und Westeuropas, die öfters versuchten, die kubanische oder die nicaraguanische Revolution militärisch zu zerschlagen. Folglich war die UdSSR auf der guten Seite und man schaute nicht so genau hin.

In unserer damaligen «Alles-oder-Nichts»-Betrachtung waren wir - zumindest gegen aussen - meist eher wenig differenziert.

Auch das Konzept der Avantgarde scheint mir nach wie vor absolut stimmig. Nicht zufällig haben die Militärdiktaturen in Chile, Argentinien und Uruguay ganz bewusst die damalige politische Avantgarde liquidiert.

In meiner Biographie war das Engagement in der RML/SAP relativ bedeutend.

Ob die RML/SAP Spuren hinterlassen hat in der Geschichte der Arbeiterbewegung in der Schweiz? Ja, das denke ich eigentlich schon.

Allerdings meine ich, dass wir nicht so sehr direkt als RML/SAP Spuren hinterlassen haben, sondern quasi als Produkt der RML/SAP. Als Produkt in dem Sinne, dass uns diese Organisation ein analytisches Gerüst gab, mit dem wir die Welt analysieren und Politik betreiben konnten und weiterhin können.

Diese Politik habe ich allerdings dann eher im Rahmen meines gewerkschaftlichen Engagements verwirklichen können. Die Gewerkschaft Unia hat ihre Begründung wesentlich den ehemaligen Genossen der RML/SAP zu verdanken – und dies insbesondere in der deutschen Schweiz. Es war diesbezüglich kein «revolutionäres» Projekt, sondern ein Projekt für den inhaltlichen und organisatorischen Wiederaufbau der Gewerkschaftsbewegung in der Schweiz.

Ich bin heute in Rente. Ich bin immer noch Mitglied der Grünen, allerdings eher Passivmitglied und nur ein bisschen zuständig für die politische Weiterbildung.

Sehr aktiv bin ich noch in der Solidarität mit der «bolivarianischen Revolution» und im Rahmen der Städtepartnerschaft Biel/Bienne – San Marcos (Nicaragua) und halte mich hie und da für einige Wochen in Süd- und Zentralamerika auf.

Sehr am Herzen liegt mir zudem die Solidarität mit den vielen Migranten in der Schweiz und speziell mit den Sans-Papiers.

Mein Leben wurde durch die Mitgliedschaft in der RML/SAP wesentlich geprägt und es war rückblickend betrachtet eine Prägung, die mir eigentlich mehr oder weniger gefällt. Die RML/SAP hat wohl einiges beigetragen zu dem, was ich geworden bin.

***Dieser Beitrag darf unter Verwendung meines Namens veröffentlicht werden.***

Biel, 23. März 2016

Roland Sidler  
Schönistrasse 56  
2503 Biel/Bienne  
079 330 12 40